

# Barfuß und mit Krawatte ...

## Sommer-Erlebnisse in der norwegischen Femundsmarka

Es war eine Anzeige in der Zeitschrift „Fjell og Vidde“ des norwegischen Touristenverbandes DNT, der für seine Hütten im Gebirge Hüttenwarte suchte, die mich neugierig gemacht hatte. Man setzte voraus, Mitglied zu sein und eine skandinavische Sprache zu sprechen, da man erwartet, daß der Wart mit den zum Teil älteren Wanderern auch in



einer ihnen vertrauten Sprache kommuniziert. So meldete ich mich zum Vorbereitungskurs an und wählte unter verschiedenen Möglichkeiten eine mir bisher unbekannt Region, die mich schon immer interessiert hatte. Erst später erfuhr ich, daß diese ein von den Mücken besonders bevorzugtes Gebiet ist, da war aber die Entscheidung für die Hütte Røvollen schon gefallen.

Hüttenwarte setzt der DNT in den Gebieten ein, in denen in der Sommersaison besonders hohes Aufkommen an Wandernden zu erwarten ist, und wo der Hüttenwart den Gästen zwar nicht ihre Aufgaben abnehmen, doch etwas steuernd eingreifen soll, wenn das nötig ist.

Der Dienst umfaßt in der Regel einen Turnus von drei Wochen bei freier Unterkunft und Verpflegung, wobei diese vorwiegend aus haltbarer Tüten- und Konservenkost besteht, die einmal im Jahr angeliefert wird, wenn sich die sommers nur zu Fuß erreichbaren entlegenen Hütten für den Lastentransport auch mit einem Schneemobil anfahren lassen.

Angesichts der geplanten Aufenthaltsdauer und des Proviantangebots habe ich dann Anfang Juli 1999 auch entsprechend viel Gepäck dabei, denn nur Knäckebrot und Tütensuppen ... da lechzt man nach ein paar Tagen wirklich nach einer Abwechslung.

Nach der Überquerung des Femundsees von Langen an das nördliche

Ostufer lasse ich zunächst zwei Gepäckstücke an der Schutzhütte am Anleger in Røsandene liegen, denn beim Tragen bin ich noch etwas eingeschränkt, nachdem ich vor drei Wochen, als das Vorderrad meines Fahrrades blockierte, über den Lenker abgeflogen war und mir einen Bruch im Armgelenk zuzog.

Kaum spürbar ist die Brise, über mir blauer Himmel und stechende Sonne, um mich unzählige gierige Mücken und Bremsen. Teilweise sehr steinig der Pfad mit für norwegische Verhältnisse geringen Höhenunterschieden. Schön der Blick auf den Femunden, den zweitgrößten Binnensee des Landes. Es ist sehr trocken.

Auf halbem Wege das Schild: Nationalpark. Hier wird alles dem Werden und Vergehen der Natur überlassen. Ich balanciere über den streckenweise sehr steinigen Pfad und quere eine zerbrochene Brücke, auf der mehrere Planken weggefault sind, der Mittelstamm ist auf halber Brückenlänge weggebrochen. Vorsicht! Daß der Naturschutz hier soweit geht, finde ich etwas übertrieben (wie ich später erfahre ist der Streit um die Zuständigkeit für die Reparatur noch nicht entschieden). Die Bachüberquerung kurz vor Røvollen ist mittels Knüppeldamm und Planken einfacher.

Die Hütte liegt auf einer Lichtung in einem Birkenwald, nach Osten dehnen sich Kiefern. Zwanzig Meter

westlich des Gebäudes der Bach, der als Wasserstelle dient, im feuchten Dunkel der eng stehenden Birken ein Eldorado für die Mücken. 150 Meter südlich auf ebenfalls steinigem Pfad: der Fluß Røa.

Die Hütte läßt sich, wie die meisten Selbstbedienungshütten, mit dem Standardschlüssel öffnen. Sie hat vier Schlafräume: zweimal 4-Bett, zweimal 2-Bett, einen Provi-

antraum, die Stube mit einem Kochbereich und der Sitzecke mit großer Eckbank mit blauen Polstern für zirka acht Personen, fünf Holzstühlen mit gedrehten Beinen und Lehnen, einem Jøtul-Holzofen, einem zwei-Flammen-Gasherd, Hängeschrank mit entsprechenden Unterschränken, der Eimer-Ecke für Trink- und Abwasser und der Abfallschale. Gegenüber der Haupthütte der Annex mit ebenfalls 12 Betten, nebenan Holz- und Proviantlager.

### 12. Juli Montag

Ich hole den Seesack und die Tasche nach, die ich gestern am Anleger zurückgelassen hatte: Kartoffeln, Äpfel, Gläser mit Erdbeermarmelade und Gurken, Vollkornbrotkonserven, Kekse ...)

Der einzige Übernachtungsgast heute ist ein Niederländer: Hendrik, 71 Jahre, Rentner; er war früher bei der Lebensmittelüberwachung tätig; die englische Unterhaltung mit ihm ist etwas schwierig. Mein erstes Bad in der Røa! Das Wasser ist nicht tief genug um ganz einzutauchen. Recht frisch, aber herrlich. Ein wahrer Kampf gegen Mücken und Bremsen, deshalb gehen Ausziehen, Abtrocknen und Anziehen in Windeseile. Später genieße ich mein kühles Zimmer mit Moskitonetz.

### 13. Juli Dienstag

Ich frühstücke mit dem Holländer,

der nach Svukuriset geht. Dann folgen Wischen und Ausklopfen der Oberbetten und Decken der Schlafräume.

Svein Waldal, der für die Hütte Verantwortliche, kommt mit Frau; sie wohnen nicht weit von hier in Haugen. Sie wechselt die Matratzenbezüge; er bringt Teelöffel, Batterien, Handtücher und Lappen. Wir machen Inventur im Proviantraum und im Lager. Die Haferflockenkartons sind von Mardern angefressen. Zur Neige gehendes Spülmittel will er schicken.

Heute weht eine angenehme Brise, aber es ist heiß. Trotzdem sind die Plagegeister hyperaktiv.

Acht schwedische Pfadfinder zelten draußen bei den Kiefern; sie fragen höflich, ob sie die Toilette benutzen können.

## 14. Juli Mittwoch

Es regnet! Das bedeutet: noch mehr Mücken! Ein Ehepaar aus der Gegend bei Bergen mit zwei Kindern und einem Hund richten sich im Annex ein. Er arbeitet auf einer Gasplattform, sie ist technische Zeichnerin an Computern. Sohn und Tochter sind sehr selbständig und unter anderem für Proviantverkauf und Auflistung verantwortlich. Nachdem es nicht mehr regnet, versuche ich mein Anglerglück; zunächst mit ‚sluk‘, einem Haken, dann mit Fliegen - ohne Erfolg. Ein paarmal hing der Haken im Wasser fest. Dann gibt es eben anstatt Fisch die restlichen Fleischklößchen mit Kartoffelbrei, danach eine Fruchtsuppe.

Im Haupthaus gibt es heute keine weiteren Gäste, die Mücken und ich bleiben allein. Drüben in der Hütte von Statskog, der Waldverwaltung, übernachten zwei ältere Herren, einer mit weißem Bart. Es sind Odd Langen, der Besitzer des Gasthauses am Nordende des Femundsees, und sein Vetter. Wir klönen eine Weile. Sie sind voller Mücken - und so ruhig dabei!

## 15. Juli Donnerstag

Es regnet zunächst noch, später bleibt es stark bewölkt aber von oben trocken. Während ich die Fußböden wische und mit einer Art Glänzer behandle, holen die Bergenser Kinder immer wieder Proviant, der Junge backt Pfannkuchen auf ihrem Gaskocher draußen. Das Mädchen holt Feuerholz.

Ich ersetze alte, kaum noch lesbare Schilder auf Norwegisch:

„Willkommen! Bitte ziehe die Wanderstiefel aus“. „Trinkwasser“, „Abfall - brennbar - nicht brennbar - Kunststoff“, „Trage dich gleich bei Ankunft in das Hüttenprotokoll ein“, „Denke daran, den Boden zu wischen, bevor du abreist!“

Ein Vater und sein Sohn aus Måløy gucken herein. Sie sind mit dem Boot von Süden gekommen. Der Sohn ist passionierter Angler und versucht sogleich sein Glück in der Røa. Vater Jonny und ich unterhalten uns lange über Touren, Physiotherapie, Gesundheitswesen usw. Ich lade ihn zum Tee ein. Der maximale Patientenanteil bei Arztbesuchen in Norwegen ist pro Patient und Jahr 1200 Kronen (ca. 150 Euro), d.h. 100 pro Besuch; darüber hinaus sind Besuche gratis. Er bekommt von der Kommune eine Grundpauschale, dazu den Patientenanteil. Er betreibt mit seiner englischstämmigen Frau Astrid eine eigene Ptaxis und ein Fitness-Studio. Der Sohn kommt zurück und war erfolgreich: er hat zwei Fische gefangen.

## 16. Juli Freitag

Es regnet. Die Monotonie des Geräusches und die Kühle lassen mich das Bett bis 9:00 Uhr genießen.

Der Feuermelder nebenan hat merkwürdige Töne abgegeben, wohl ein Zeichen für schwache Batterien. Ich tausche sie alle am Vormittag aus. Es ist so frisch, daß ich zu ersten Mal den Ofen anmache. Wohlige Wärme. Als es zu regnen aufhört, suche ich Material, um eine Fliegenklatsche zu basteln. Außer einem Stück Wellpappe läßt sich dafür kein geeignetes Material auftreiben.

Dann kommt meine erste Müllbeseitigungsaktion. Ich lege mit ein paar Scheiten ein Feuer draußen an der Feuerstelle südlich der Hütte und verbrenne die erste Schubkarre voll "Brennbares" aus der Sjøppelkiste; die Kunststoffe hatte ich zunächst ausgesondert und verbrenne sie zum Schluß, als das Feuer richtig heiß ist und das Zeug nur so wegschmilzt. Viel Alufolie bleibt übrig. Da der Wind pausenlos dreht, muß ich immer dem beißenden Rauch ausweichen.

Späte Wanderer kommen um 22:00 Uhr völlig erschöpft und durchnäßt aus Ljøsnavollen. Für die Sieben-Stunden-Strecke hatten sie 11 gebraucht, der steinige Pfad war teilweise sehr glatt. Die 22:00-Uhr-Nachrichten sagen auch für morgen Regenschauer voraus.

## 17. Juli Samstag

Es hat viel geregnet über Nacht, der Vorplatz und der Pfad zur Wasserstelle sind aufgeweicht. Bei solchen Verhältnissen ist der Gang auf das ‚utedo‘, das Außenklo, besonders unpraktisch.

Ich mache Feuer an, die Gästeschaft rührt sich um 9 Uhr immer noch nicht. Ihre Kleidung - um den Ofen drapiert - ist offenbar getrocknet. Tore, der Trondheimer, trinkt einen Kaffee, entschließt sich dann, den typischen Haferbrei zu kochen, dann geht er angeln.

Als die letzten Gäste abgezogen sind, packe auch ich Handtuch und Angelzeug ein und mache mich auf in Richtung Wasserfall. Hinter der ersten Brücke gehe ich links ab querwaldein über ausgedehnte Flächen des weichen Rentiermooses; auch die riesigen verstreut liegenden Felsbrocken sind davon überzogen. Die Sonne kommt durch, es ist eine wunderbare Luft, ein herrliches Licht mit prächtigen Wolkenformationen. Das Geräusch wird lauter, und bald bin ich an der Røa. Ich befestige den Haken, den ich von einem Gast geschenkt bekommen hatte, an der Schnur und werfe aus, und schon bald hängt das Ding irgendwo hinter einem Stein fest. Ich ziehe mich aus, das Wasser ist erträglich, doch weiter zur Flußmitte hin wird die Strömung so stark, daß ich Mühe habe, mich zu halten. Noch ein Unfall wegen eines 29 Kronen teuren Angelhakens - danke nein. Also Haken adé, ich kappe die Leine und befestige einen neuen, gehe aber weiter flußabwärts



am Wasserfall vorbei an tieferes Wasser. Zurück geblickt scheint die Sonne auf die gischtende Røa, blauweißer Himmel darüber - ein prächtiges Bild.

Mein erstes Anglerglück: mit einer Fliege habe ich eine kleine Forelle am Haken! Sie tut mir eigentlich leid, als ich sie vom falschen Insekt befreie. Drüben paddelt die dänische Familie mit dem Kanadier flußaufwärts und kommt später auch zum Angeln hierher. Wieder habe ich einen Fisch am Haken; er kämpft mächtig, die Angel biegt sich stärker - eine ca. 28 Zentimeter lange Forelle hatte sich vollkommen im Haken- und Schnur-Gewirr verheddert. Mühsam pule ich sie heraus.

Zwei Stunden später liegt ein Festmenü auf dem Teller: gebratene Forelle mit Salzkartoffeln - es schmeckt köstlich, besonders weil sie äußerst frisch und selbst gefangen ist.

#### 18. Juli Sonntag

Der Trondheimer poltert schon um 5:00 Uhr. Heute ist strahlend blauer Himmel, und es geht eine leichte Brise - großartig!

Als die Schweden - mir einen kleinen Fisch dalassend - in Richtung Haugen davonziehen, wische ich wieder Fußböden und klopfte und bürste die Sitzpolster draußen sorgfältig aus, ich entleere die Ofenasche und fummele die Alufolie aus dem Müll-Lagerfeuer von vorgestern; der Untergrund der Sitzbank draußen am Tisch wird wieder geebnet, so daß sie wieder gerade steht, und ich justiere mit einer Zange das Spiel an den Türschlössern, damit sie bei Zugluft nicht mehr klappern.

Am Nachmittag, nachdem ich mich kurz auf die blaue Bank gelegt hatte, kommen Gäste: ein älteres Ehepaar aus Stavanger, das für die Sechs-Stunden-Strecke von Svukuriset hierher nur fünf Stunden brauchte; ein Paar aus Kiel bekommt zunächst den 4-Betraum unter Vorbehalt - es könnte ja noch eine Familie kommen; zwei Belgier aus Gent ziehen zu den Schweizern; vier Norweger aus Oslo

und Nedstrand kommen im 4-Betraum des Annex unter. Es beginnt wieder zu regnen. Ein Pfadfinder aus Bad Segeberg, der mit seinen Studienfreunden mit Kohte unterwegs ist, entschließt sich zum trockeneren Lager, ebenfalls im Annex. Ein Lappland-Wanderer mit Frau aus Husum und ein Pärchen aus Düsseldorf - nun ist der Annex voll. Im Haupthaus bleiben nur zwei Betten frei, d. h. wir sind heute 21 Leute! Bisheriger Rekord.

Beim Essenkochen muß ich etwas dirigieren. Kochen, Essen, Abwaschen, alles geht wie am Schnürchen. Alle werden satt und sind guten Mutes. Ich hatte zwischendurch gerade Zeit, die geschenkte kleine Forelle und die restlichen beiden Kartoffeln zu braten. Als alles ruhiger geworden ist und sich in die Betten verkrümelt hat, sitzen Christian, Urs, die Belgier und ich noch und plaudern. Ein Gläschen Rum beschließt die Runde.

#### 19. Juli Montag

Die Sonne strahlt wieder vom blauen Himmel, es ist eine herrliche Luft. Im Eimer mit den Essensresten, der draußen vor der Tür steht, hat sich eine Maus an die Spaghetti gewagt und offenbar den Wasserstand unterschätzt: sie ertrank.

Das Frühstück läuft weniger ge-

sitzen, klönen und Tee trinken, ohne heute von den Mücken arg geplagt zu werden. Sie wollen nachher zum Femundsee aufbrechen und dort in der Nähe des Anlegers noch etwas angeln.

Als Mittagessen nehme ich mir das letzte Päckchen Pfannkuchenpulver. Angeblich soll es sieben Stück ergeben. Ich erziele mit nur vier ein dennoch köstliches Resultat. Goldbraun, und mit Erdbeermarmelade gaaaaanz köstlich.

Danach mache ich mich mal wieder zum Fischen auf. Das Wetter ist so günstig: es ist sonnig, frisch mit leichtem Wind, prächtigen Cumuluswolken und kaum Mücken! Das muß man ausnutzen. Wieder gehe ich querfeldein, immer dem Geräusch folgend, und komme tatsächlich auf der Höhe des Wasserfalls heraus. Ich gehe bis zum Lagerplatz, an dem die Dänen waren; ein wirklich ideales Plätzchen, wo das Wasser sogar mehr als tief genug ist zum Schwimmen. Erst einmal werfe ich wieder die Fliegen-Angel aus, und schon bald beißt eine Forelle an, wieder an der schwarz-roten Fliege. Mein Vollbad ist wegen des kalten Wassers nur kurz, aber es erfrischt mich prächtig, und mit dem Abtrocknen und Anziehen kann ich mir sogar Zeit lassen. Wo sind nur die Mücken heute?



Zurück in der Hütte sehe ich an den Stiefeln vor der Tür von weitem, daß Wanderer angekommen sind: sechs Norweger kamen von der bewirtschafteten Hütte Svukuriset. Nach dem Essen meiner dritten selbstgefangenen Forelle mit Kartoffelpüree sitzen drei Grüppchen ruhig, lesend, flüsternd um den Tisch herum. So ruhig im Vergleich zum gestrigen lebhaften Abend.

#### 20. Juli Dienstag

Um 7:20 Uhr lasse ich mich bei den Frühabreisenden sehen. Das Paar, mit dem sich kaum ein Wortwechsel ergab, da es sich am Vorabend so früh in die Betten verzog, ist sehr gewissenhaft; sie haben sogar Kissen und Oberbetten ausgeklopft. Anschließend lege ich mich noch

drängt ab. Nach und nach trollt sich das Wandervolk. Als letzte rollen sich die Pfadfinder-Studienkameraden aus den Decken. Sie frühstücken draußen am Tisch, wo wir lange

einmal hin und frühstücke erst um viertel vor zehn. Danach erst rollen sich die beiden Nordländerinnen aus der Falle; die eine kommt aus Namsos und ist bei einer Firma beschäftigt, die bei Betriebsneugründungen Beratung leistet. Früher war es eine Fylke-eigene Gesellschaft (Fylke = Bundesland) die kürzlich privatisiert wurde. Die andere Frau kommt aus Tromsø und arbeitet in einer Institution für Alkoholranke. Sie wollen in den Seen südlich des Roasten fischen.

Im Lager entsorge ich endlich die Haferflockenreste, die die Marder hinterlassen haben. Ich fege aus und fülle den Proviantraum auf. Gut, daß noch genügend Kakao-trunk vorhanden ist; das könnte bis zum Winter reichen. Und die Pfannkuchentüte war gestern doch nicht die letzte.

Zum Mittagessen mache ich mir zum ersten Mal eine Dose Joika auf, Rentierfleisch-Klöße in leckerer Soße.

Mittagschläfchen auf der blauen Bank. Vom Türgeräusch wache ich auf: zwei junge Frauen, die von Svukuriset gekommen sind. Die eine arbeitet in einer Nachrichtenagentur, die andere ist Psychologin in einer Poliklinik. Sie kündigen fünf Schwedinnen an, die das Schiff von Revlingen bis Røсандen genommen haben. Eine 3/4 Stunden nach Ankunft des Bootes treffen diese ein. Sie beschließen nach Inspektion des Annex lieber im helleren Haupthaus zu schlafen. Kurz darauf kommt eine Marathon-Läuferin mit Hund von Ljøsnvollen; sie ist aus Hamar, trainiert dreimal pro Woche und nimmt jedes Jahres irgendwo an einem Marathonlauf teil. Anschließend beginnt die große Kochaktion der Gäste während ich eine Tour an der Røa entlang nach Osten unternehme. Viele Anglerlagerplätze. Hier hätten die Jungs Kohtenstangen gefunden, nur zehn Minuten von der Hütte!

Spät kommen die beiden Anglerinnen zurück; sie haben nur eine kleine Forelle gefangen, die sie noch braten.



## 21. Juli Mittwoch

Die Marathon-Läuferin frühstückt draußen unter nervigem Gebell ihres Vierbeiners. Nachdem sie weg ist, stelle ich fest, daß sie in ihrem Schlafrum weder gefegt noch gewischt hat. Die Hüttenregeln sollten vielleicht doch jedem vorgelesen werden. Von den elf Übernachtungsgästen bleiben nur die schnatternden fünf Schwedinnen zurück, ein fröhliches und nettes Grüppchen. Sie wollen einen größeren Teil der Wartezeit noch hier verbringen, bevor sie am Nachmittag das Schiff nehmen.

Ich bastele eine Buchstütze für die gebundenen Jahrbücher auf dem Bücherregal. Profilbrettchen, Nägel, Winkel und Fuchsschwanz, alles finde ich im Lagerraum im Annex. Zum Mittagessen gibt es heute Erbsensuppe aus der Tüte und zum Nachtsch Fruchtsuppe. Die Schwedinnen ziehen in Regenkleidung mit Südwestern zum Anleger. Immer wieder Schauer, dann wechseln große Wolken und Sonnenschein einander ab, und gegen Abend strahlt der Himmel wieder. Die zwei Kanuten, die unten am Fluß lagern, holen sich wieder mal Rosinen. Der eine war übrigens auch einmal Hüttenwart, in Reinheim im Dovrefjell.

## 22. Juli Donnerstag

Wieder mal haben der alte Odd Langen und sein weißbärtiger Vetter drüben in der Blockhütte übernachtet; sie wollen Netze und Reusen einholen, die sie im Roasten ausgelegt

haben. Als ich mir Tee-wasser heiß machen will, merke ich, daß die Gasflasche leer ist. Bei Regenwetter ist der Gang zum Lagerraum etwas lästig. Eigentlich sollte ich heizen, doch warte ich besser, bis eventuell Gäste vom Anleger so gegen 11 Uhr kommen und ihre Kleidung trocknen wollen. Um 10 Uhr mache ich doch Feuer an; ich habe kalte Füße. Gegen 12 kommt ein Vater mit seinen drei Söhnen aus dem Regenwetter, um sich aufzuwärmen. Die waren vier Tage mit dem Zelt querfeldein unterwegs. Sie kennen sich aus, da sie zwischen Røros und Sørvika Zuhause sind. Er ist

Lehrer an einer Schule in Røros. Der älteste Sohn macht gerade eine Tischlerlehre nach bestandendem Abitur. Sie haben einen Bauernhof mit Schafzucht.

Heute bietet mir die Küche Uncle Ben's 5-Minuten-Reis, Karotten und Lachs aus der Dose, danach Hagebuttertee. Während ich in den DNT-Jahrbüchern lese, wird es stürmischer draußen, hat aber aufgehört zu regnen. Einer von den Rosinen-Jungs schaut herein und schenkt mir zwei kleine Angelhaken, mit denen ich mit Würmern angeln kann. Kjempevennlig!\* Der Langen-Vetter schenkt mir Barsch-Filets, die er im Roasten mit Netz gefangen und dort filetiert hat. Ich bitte Odd, bei Heimkehr Svein Waldal, den Hüttenverantwortlichen, anzurufen; unser Spülmittel geht zur Neige.

## 23. Juli Freitag

Die kleine Senke neben dem Plumsklo ist die wohl fruchtbarste Stelle weit und breit. Da wir hier außerdem das Abwaschwasser auskippen, wachsen hier die Brennesseln schon übermannshoch.

Nach dem Frühstück sind alle, selbst der Unternehmer, der gestern abend so eine Bediene-mich-Haltung zeigte, wild aktiv beim Fegen und Wischen. Ein freundlicher Bürstenhaarschnitt steckt den Kopf herein: Ulli aus Düsseldorf. Er kam mit dem Boot von Sørvika und hat schon eine lange Reise durch Nordnorwegen hinter sich per Scan-Rail und

trampen. In Tromsø seien es 32 Grad Celsius gewesen. Gar nicht mal so selten in Norwegen. Er ist Medizinstudent und nutzt noch einmal die Semesterferien, bevor er im März sein Examen macht und sein praktisches Jahr anschließt; dafür hat er sich in Norwegen beworben. Nachdem ich ihn zu einem Kaffee eingeladen habe, geht er noch einmal zum Anleger zurück, da er sein Kochgeschirr an Bord liegen gelassen hatte.

Ich versuche noch einmal mein Anglerglück in der Røa einige 100 Meter flußaufwärts. Heute gibt es wieder mehr Mücken. Wie war es doch gestern herrlich bei dem allerdings arg kühlen Wind: ganz ohne diese lästigen Blutsauger! Ich versuche an verschiedenen ruhigen Stellen, fische aber nichts außer etwas Tang.

Als ich wieder in der gemütlichen und warmen Bude sitze, kommt der schon angekündigte Frederikstader. Er heißt Arne und arbeitet beim Paketdienst der Post, war vor diesem Ausflug in die Femundsmarka im Tafjord-Gebiet und Trollheimen sowie in Sylane, alles in nur zwei Wochen, und hat die Etappe Svukuriset-Røvollen in nur vier einhalb Stunden zurückgelegt. Er hat nur leichtes Gepäck, knapp fünf Kilo. Normalwanderer benötigen für die Strecke ca. 6 Stunden. Er geht barfuß im Haus herum und kommt plötzlich eine Krawatte knotend aus dem Zimmer. Als er mein erstauntes Gesicht sieht, sagt er, diese müsse er dabei haben, „... man må pynte seg også på hytta!“ – man müsse sich auch in der Hütte in der Wildnis feinmachen.

Als Ulli mit seinem Kochgeschirr zurückkommt, beschließen wir, zum Wasserfall zum Angeln zugehen. Arne lädt sich dazu ein, hat aber gerade seine Spaghetti auf dem Feuer. Ich beschreibe ihm den Weg, so daß er nach-

kommen kann. Die Orientierung ist heute etwas schwieriger, da der Wind sich gedreht hat und man den Wasserfall deshalb gar nicht hört. An zwei ruhigen Stellen werfen wir die Angel abwechselnd aus. Drüben auf der zu Hedmark gehörenden Flußseite versucht ein offensichtlich Profi ebenfalls sein Glück; er zeltet unter den Kiefern. Unten am Wasserfall fängt Ulli seine erste Forelle. Da sie noch so klein ist, beschließt er, ihr die Freiheit wiederzugeben.

Nach etlichen Versuchen mit Blinker und Wurm, wobei der einige Male angeknabbert wurde, beschließen wir, aufzugeben. Es nieselt und ist recht kühl geworden. Nach Kaffee und Keks macht sich Ulli auf den Weg; er will irgendwo auf der Strecke nach Svukuriset zelten und dann weiter nach Schweden. Als er weg ist und ich mein Geschirr nach einem knappen Abendessen aus Karotten-

rest, Lachskonserven und Knäckebrötchen sowie Frucht-Cocktail wegräume, sehe ich, daß er den Griff zu seinem Kochgeschirr liegengelassen hat.

Samstag 24. Juli

Als Arne, der Postmann, gegangen ist - diesmal ohne Krawatte - taucht plötzlich Ulli wieder auf, der wieder einmal wegen seines Kochgeschirrs zwei Stunden zusätzlichen Fußmarches auf sich genommen hat. Er hatte sein Zelt südlich der Røa oberhalb der Baumgrenze aufgebaut.

Als ich alle Eimer mit Trinkwasser gefüllt und die Fußböden gewischt und mit Glänzer behandelt habe, mache ich mich auf zu einer Tages-tour; diesmal will ich den Roasten kennenlernen. Der Wetterbericht hatte Heiteres vorausgesagt. Es ist abwechselnd sonnig mit teilweise prächtigen Wolkengebilden. Auf der Höhe der Brücke über die Røa

liegt ein großes Blockmeer, über das sich nach Osten turne, vom markierten Pfad mit den roten „T“-s abbiege und bald darauf das Roastufer erreiche. Hier steht eine abgeschlossene Blockhütte wunderschön am Ufer unter Kiefern, daneben einige Boote, teilweise mit Planen abgedeckt, deren Außenbordmotoren sicher in der Hütte liegen. Von hier aus hat wahrscheinlich Odd Langens Vetter seine Fischtour gestartet.

Die Brücke über die Røa direkt am reißenden Ausfluß aus dem Nedre Roast besteht aus drei parallel liegenden Baumstämmen, die abführenden Stämme auf der Südseite bewegen sich und sind etwas glitschig. Der Blick reicht bis nach Schweden, im Süden immer wieder der mit seinen gut 1400 Metern dominierende Store Svuku.

Ein paar Dänen erkunden, ob und wie sie mit ihren zwei Kanadiern die Røa hinunterkom-





Der Wasserfall an der Røa

men. Sie entschließen sich schließlich zum Umtragen, da es unter der Brücke recht reißend und zu niedrig ist.

Ich beschließe bis zu den Seen oberhalb der Baumgrenze zu gehen. Auf dem landschaftlich sehr schönen Weg dorthin begegnen mir drei deutsche Rentner aus der Lüneburger Heide, die von Schweden kommend über Svukuriset und Røvollen dorthin zurück wandern. Es geht bergauf durch schöne Moos- und Kiefernlandschaft mit Blick auf Roasten und kleine andere Seen. Stellenweise ist es arg vermoort. Prächtig spiegeln sich Bäume und Wolken in den stillen Teichen. Dann beginnt es zu regnen. Der Rückweg ist mühsam und zieht sich hin. Die Steine sind teilweise glitschig geworden und ein paarmal fehlt nur wenig zum Sturz. Gut, daß ich meinen Wanderstock dabei habe; er hilft mir oft sehr, die Balance zu halten.

Die Heidjer sitzen am Tisch vor der Hütte. Es ist 17 Uhr und tatsächlich kein weiterer Gast aufgetaucht. Da sie keinen Schlüssel haben, mußten sie auf mich warten. Ein nettes und lustiges Grüppchen. Zwei von ihnen waren schon einmal 1990 hier (wir schlagen im alten Hüttenprotokoll nach und finden wahrhaftig ihren Eintrag), der Dritte ist zum ersten Mal im Norden. Sie wohnen in Bomlitz - nie vorher gehört. Problem Bezahlung: Hans Heinrich ist angeblich DNT-

Mitglied; er hat sowohl seinen Ausweis wie auch seine Kreditkarte in Schweden im Auto gelassen. Norwegisches Geld hat keiner von ihnen. Da wir den Kurs der etwas geringerwertigen Schwedenkrone nicht genau kennen, schlage ich vor, daß sie 4,2:1 umrechnen und in DM bezahlen.

#### 25. Juli Sonntag

Ich muß endlich den Rest Tomatensuppe mit den Spiralnudeln aufessen, dazu ein Stück Knäckebrot und ein Ende Hartwurst. Es zieht sich vollkommen zu, wird immer kühler und ist recht windig. Zum Angeln habe ich keine Lust, aber Ganzkörperwäsche ist endlich mal wieder angesagt. Eiskalt empfinde ich das Wasser der Røa beim Haarewaschen. Wo sind die Mücken? Dank an den Wind! Wieder im Haus heize ich ein, setzte den großen Kessel auf den Holzofen und mache es mir zum Lesen gemütlich. Zwei Wanderer kommen, um Proviant einzukaufen. Sie haben sich beim Planen ihrer Zelttour bezogen auf den Proviant etwas verschätzt. Wie gut, daß man diesen in den DNT-Selbstbedienungshütten kaufen kann. Søren und Freundin kommen aus Oslo; er ist Däne, seit ca. 12 Jahren in Norwegen und hat seinen dänischen Akzent fast verloren. Sie sind bei der Auswahl sehr vorsichtig, da sie nicht genug Bargeld dabei haben. Als ich

Ihnen die Kreditkarten-Möglichkeit erkläre, sind sie überaus froh und langen richtig zu. Als sie weiterziehen ist es grau und kalt, aber trocken.

#### 26. Juli Montag

Das war die zweite Nacht in dieser Hüttenwart-Periode ohne Gäste. So ganz ohne Leute empfinde ich alle Geräusche um mich herum viel intensiver: das Rauschen des Windes in den Bäumen, das Tropfen des Regenwassers vom traufenlosen Dach, gelegentliches Knacken im Holz der Wände, die Rufe der Vögel, die ich leider nicht genauer zuordnen kann.

Drei Wanderinnen, die vom Anleger kommend nur kurze Rast machen, bitte ich, in Svukuriset Bescheid zu geben (dort haben sie Telefon; hier funktioniert das Handy nicht einmal auf dem benachbarten Berg), daß man sich mit Haugen in Verbindung setzt, um endlich eine Flasche Zalo (Spülmittel) zu schicken, sonst müssen wir bald den Aufwasch mit Schmierseife machen. Um 14 Uhr kommt eine 12er Gruppe von Haugen und will zum Anleger; heute fährt das Boot um 16:30. Wenigstens ihnen hätte Waldal das Zalo mitgeben können. Sie machen draußen am Tisch Picknick; derzeit ist es trocken und ab und zu quält sich ein Sonnenstrahl durch die etwas heller werdende Wolkendecke. Ich hatte gestern das Loch für die Essensreste noch nicht zugeschaufelt; irgendein

scharfzahniges Tier muß daran Gefallen gefunden haben: die Melonenschalen sind verstreut, die Mäusekadaver und die Fischreste sind weg.

Am Tisch draußen hat sich eine norwegische Gruppe niedergelassen: Vater und Sohn und Freund mit zwei sehr lebhaften freundlichen Kindern. Da es ihnen drinnen zu warm ist, braten sie die Pfannkuchen hier auf ihrem Kocher. Das Mädchen hat einen kleinen Blumenstrauß gepflückt und überreicht ihn mir. Nun ziert er den Eßtisch.

Leider muß ich meine Hüttenwart-Autorität einsetzen: ohne gefragt zu haben errichtet eine Gruppe (drei Erwachsene, fünf Kinder) ihre Zelte neben der Hütte auf der Glockenblumen-Wiese. Sie sind Deutsche. Ich belehre sie über den nach dem Jedermannsrecht einzuhaltenden Abstand und zeige ihnen den viel schöneren Platz drüben unter den Kiefern.

Gegen 23 Uhr wird alles ruhig. Der Vollmond steht zwischen den Birken, eine schmaler Wolkenschleier macht das friedliche Bild vollkommen.

27. Juli Dienstag

Die deutsche Zeltergruppe etabliert sich sehr zeitig zum Frühstück am Tisch draußen. Als sie fortgesetzt ziemlich laut dabei sind, benötigen sie doch den Hinweis, daß Rücksichtnahme auf noch schlafende Gäste angebracht ist. Später stelle ich fest, daß sie auch den Müll nicht trennen konnten: deutsch bedruckte Plastik-Verpackung liegt oben auf den Blechdosen. Drinnen wird es inzwischen lebendiger, man kocht den üblichen „havregryn“, den Haferbrei. Ein gutes System, daß man davon nicht ein ganzes Kilo kaufen muß, sondern „nach Ermessen“ bezahlt, je nach dem, wieviel man entnommen hat. Die letzten sind der Großvater und seine Begleiter. Sie braten zum Frühstück die gestern im Roasten geangelten Forellen, so groß, daß sie kaum in die Pfanne passen; nicht nur Skifahren können die Norweger besser. Als sie gehen, bedankt sich der Großvater für das Gespräch von gestern abend; unsere Unterhaltung klappte auch sehr gut, da er nicht Dialekt sprach. Viele seiner Landsleute sind da ganz eigensinnig und machen selbst im Gespräch mit Ausländern keine Zugeständnisse; ihr Dialekt ist ihnen nahezu heilig. Vielleicht sollte man dafür Verständnis haben, schließlich ist der

etwas Eigenes. Das „Bokmål“, die Hochsprache, wenn man sie also solche bezeichnen kann, wurde von den Dänen eingepflanzt, die das Land Jahrhunderte lang dominierten. Kaum hatten die sich zurückgezogen, herrschten die Schweden hundert Jahre über die Nachfahren der Wikinger, und als sich letztere Anfang des 20. Jh. endlich aus dieser unfreiwilligen Union lösten, dauerte es nicht lange, bis die Nationalsozialisten das Land besetzten und bis zum Ende des 2. Weltkrieges fünf Jahre lang beherrschten. Kein Wunder, daß sich die Norweger zweimal erfolgreich gegen einen Beitritt zur Europäischen Union zur Wehr gesetzt haben; Vorschriften aus Brüssel - für sie ein nahezu unerträglicher Gedanke.

Als alle Gäste auf ihren jeweiligen Pfaden unterwegs sind nehme ich ein kleines zweites Frühstück nachdem ich gefegt, den Korridor gewischt, den Abfall weggebracht und Wasser geholt habe. Plötzlich nähern sich einige Rentiere der Hütte. Ich greife den Fotoapparat und erwische sie noch, als sie auf dem Weg zunächst witternd verharren und dann langsam davonziehen. Ein schönes Erlebnis.

Michael, ein Schweizer aus Winterthur, kommt barfuß herein. Er ist die ganze Strecke von Ljønavollen (7 Stunden) hierher ohne Schuhe gegangen - Wahnsinn bei den Steinen! Jetzt ist er natürlich ziemlich kaputt nach dieser Unternehmung.

Es hat stark aufgeheitert; schöne zumeist weiße Wolkentürme vor tiefblauem Himmel. Die Sonne wirft ihre Strahlen auf diese kleine Insel der Ruhe. Ich beschließe zum Angeln an die Røa zu gehen und sage Bente, wie sie die Betten vergeben kann, falls in meiner Abwesenheit neue Gäste ankommen.

Die etwas niedriger stehende Abendsonne taucht die friedliche Uferlandschaft in herrliche Pastelltöne. Ich gehe flußabwärts bis zu einer mir bisher unbekanntem Stelle, an der der Fluß breit ist und wenig Strömung hat. Das Ufer ist sehr flach, so daß sich auf den vielen Steinen im Wasser stehen kann. Ich habe heute Abend doch mehr Ausdauer als ich dachte. Diese friedliche, herrliche Landschaft ist es, die jede Minute genießen läßt. Immer wieder werfe ich die Angel mit den falschen Fliegen aus, ziehe sie mal langsam, mal schneller ein.

Immer wieder springen Fische hier und dort kurz an die Oberfläche, nur einer mag anbeißen. Plötzlich sehe ich 30 Meter flußabwärts zwei Rentiere am Ufer, die sich anschicken, ins Wasser zu steigen. Sie schwimmen durch das in Flußmitte tiefe Wasser - ein schönes Bild im abendlichen Sonnenlicht.

Als die Forelle in der Pfanne brät, öffnet sich das Maul wie zu einem stummen Klageged.

Wieder ist es 23 Uhr als die Letzten ins Bett gehen und wieder steht der Vollmond zwischen den Birken, diesmal mit einem rosafarbenen Tuch vor seinem Kinn.

28. Juli Mittwoch

Michael hatte mir gestern noch viel über seine esoterischen Erfahrungen erzählt, von rechts- und linksdrehenden Energieströmen, seiner Umstellung auf eine andere Lebensform, seiner Abkehr vom Software-Programmierer. Er lieh mir für die Nacht ein halbrundes Glas, welches ich auf die Operationsstelle legen sollte. Die Rückenschmerzen waren heute morgen weg ...! Während Hendrik, der 71-jährige Holländer, und ich am Frühstückstisch sitzen und plaudern, macht Michael draußen über eine Stunde lang Tai Tshi und muß seine harmonischen Bewegungen immer wieder der stechenden Mücken wegen unterbrechen.

Nach meinen Hüttenwartaufgaben (Auffüllen von Brennholz und Proviant, Geruchsdämpfung durch Borkenmehl im Häuschen mit Herzen) mache ich eine Tageswanderung. Ich biege hinter der kaputten Brücke links ab in die Wildnis und gerate in ein Gebiet langgestreckter Grundmoränen, das zur Røa hin von Wasserarmen durchzogen und somit schwer passierbar ist. Hier haben Biber intensive und bewundernswerte Arbeit geleistet.

Eine deutsche Gruppe, Kirchenvolk aus dem Odenwald, kommt um 18:30 Uhr aus Ljønavollen. Ich bringe die acht Männer im Annex unter. Offenbar haben sie keine Hüttenerfahrungen, da einige gleich mit ihren Stiefeln in Richtung Betten poltern.

Auf dem Zwei-Flammen-Gasherd der Kochecke geht es heute Abend geschäftig zu: die beiden Kartographen aus Hønefoss wärmen norwegisches Lapskaus, bei den Odenwäldern gibt's Currypfanne mit richtigen Zwiebeln

und Reis; Hendrik rührt lange an seinem Pastagericht, und als die Lofoter ihre Trophäen in den Pfannen braten, ist die Rauchentwicklung so stark, daß die Feuermelder anspringen. Als letzter bereitet Michael sein Nachtessen; er hatte eine Tour bis hinunter zum Femundsee gemacht - barfuß hin und zurück! Mit Schuhen braucht man eineinhalb Stunden pro Strecke. Heute sitzen wir lange und plaudern bei Kerzenlicht bis nach Mitternacht.

## 29. Juli Donnerstag

Bis die Lofoter, die draußen gefrühstückt haben, alles gewaschen, gefeudelt und gepackt haben, ist es schon nach elf. Hendrik kocht zum soundsovielten Mal Wasser und rührt wieder in seinem Pastagericht, breitet sein Tuch über den Schenkeln aus und isst genüsslich. Mit Akribie kratzt er den Topf aus, das letzte Mal für heute, da er so gegen 14 Uhr zum See hinunter gehen will, wo er in der Nähe des Anlegers sein Zelt stehen hat. Er ist schon vier Wochen unterwegs, wird noch gut drei Wochen in der Gegend herumwandern und Ende August noch einmal hier sein. Ein schweigsamer Eigenbrötler, aber sehr sympathisch und hilfsbereit.

Drei Pfadfinder aus Harburg kommen gegen 19 Uhr aus Ljøsnvollen. Da ihnen die DNT-Preise verständlicher Weise zu hoch sind, schlagen sie ihre verlängerte Kröte oben hinter den Kiefern auf. Sie sind Teil einer großen Gruppe von ca. 30, die sich Anfang der Woche in Femundsanden trifft und dann irgendwo ein

Großlager machen wird. Neben ihnen zeltet ein Ehepaar aus Hamar, deren zwei Kinder Teil der Gruppe von 20 sind, die in Kürze ankommen soll. Der Mann ist bei einer Fernsehproduktionsgesellschaft tätig. Wir sitzen und plaudern auf den restlichen Sonneninseln im Gras, da dort weniger Mücken sind.

Dann gegen 22:15 Uhr kommt die muntere Gruppe einer DNT-Lagerschule, unter ihnen ein hektischer Videofilmer, der zu der schon erwähnten Produktionsgesellschaft gehört. Unvermeidlich das nachfolgende Stühlerücken, Geschirrklaupern und laute Unterhalten. Wieder sprechen die Rauchmelder an, als sie in Mengen Pfannkuchen braten, so daß auch um halb eins der letzte schon Schlafende hellwach im Bett sitzt. Türen leise zu schließen muß eine besondere Gabe sein, mit der nur wenige ausgestattet sind. Gegen 3 Uhr in der Nacht kommt der Trupp von ihnen zurück, der um 22:30 Uhr noch einmal nach Haugen aufgebrochen war, um die Video-Kamera-Akkus zu laden (Røvollen hat, wie fast alle Selbstbedienungshütten, keinen Strom) - eine Gehzeit von normalerweise vier Stunden pro Strecke. Eine davon waren sie gelaufen!

Diese Norweger ...

## 30. Juli Freitag

Auf dem Tisch liegt ein Zettel der für den Kochdienst zuständigen Mädchen, die sich für den gestrigen Lärm und die Unordnung sehr aufrichtig entschuldigen. Ich bin beeindruckt. Es dauert unendlich lange, bis das Volk aufgestanden ist

und gefrühstückt hat. Nach und nach poltern die Rucksäcke auf den Rasen und das Fegen und Wischen beginnt. Zum Abschied stellen sich alle 20 mit ihren Rucksäcken auf, der Kameramann bedankt sich für alle und geht voran, um den Abmarsch zu filmen.

Ein herrlicher Tag, strahlende, wärmende Sonne und klare Luft und nur wenige Mücken am Wasser der Røa, wohin es mich nach den Pflichten immer wieder zieht. Hier in der Nähe des Wasserfalls ist mein bevorzugter Platz in der Umgebung von Røvollen. Weit und breit ist kein Angler zu sehen. Mitten am Tage beißen ja die Forellen auch kaum an.

## 31. Juli Samstag

Åse kommt, meine Ablösung. Wir kennen uns schon vom Hüttenwartkurs her. Ich mache für sie eine ausführliche Führung in und um die Hütten, dann auch durch den Kiefernwald über die Flechten- und Steinfelder an die Røa. Es ist wieder ein strahlender Tag, zu schön, um die Fische aus ihren Verstecken locken zu können. So genießen wir das Sitzen am Fluß, das Plätschern und Rauschen, das Licht, die Farben.

Danach schließe ich die Gästestatistik (in den drei Wochen hatte ich 163 Gäste, davon waren knapp zwei Drittel Norweger) und übergebe offiziell an sie, einschließlich das Moskitonetz, das ich nun gottlob nicht mehr benötige. Und ihre erste Amtshandlung ist gleich, zwei neu angekommenen Bremer Lehrern klarzumachen, warum sie nicht jeweils ein 4-Bett-Zimmer belegen können. „Because of the noise of the night“ war der Erklärungsversuch des einen, warum sie als Schnarcher lieber für sich allein sein wollten. Wäre fast gegangen, doch zieht die Femundsmarka viele Wanderer an, und einige später Ankommende mußten sich wohl oder übel den „Nachtgeräuschen“ aussetzen.

Mein nächster Besuch in dieser wunderschönen Region, deren Naturlandschaft so ganz anders ist, als alle bisher bereisten und erwanderten, wird garantiert einmal erst zu Ende August sein - dann gibt es dort - so sagt man - kaum noch Mücken!

Strubb (Wolfgang Moeller)

\*) riesig freundlich; kjempe = Riese



DNT-Hütte Røvollen / Femundsmarka / Norwegen